

Walter J. Hollenweger

Hans Jürgen Hufeisen

**Ruth**  
**die Ausländerin**

Metanoia-Verlag

Zu den Hintergründen des Theologischen Theaters siehe auch:  
Walter J. Hollenweger, *Der Klapperstorch und die Theologie*.

**4. Auflage**

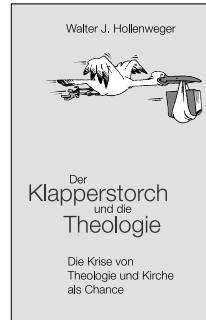
Walter J. Hollenweger

**Der Klapperstorch und die Theologie**

*Die Krise von Theologie und Kirche als Chance*

Da die Zahl der Theologiestudenten massiv zurückgeht, werden viele theologische Fakultäten überflüssig. Gleichzeitig aber wächst das Christentum stärker als die Weltbevölkerung, allerdings nicht bei uns und nicht in unseren Formen. Das bedeutet, dass die Krise der Theologie auch eine Chance signalisiert. Wie diese genutzt werden kann, zeigt der Verfasser auf Grund seiner über zwanzigjährigen Erfahrung als Universitätsprofessor im In- und Ausland.

*Best.-Nr. B12, ISBN 978-3-907038-76-5, 208 Seiten, broschiert*



*weitere Informationen:*

- [www.wjhollenweger.ch](http://www.wjhollenweger.ch)
- [www.biblische-spiele.ch](http://www.biblische-spiele.ch)
- [www.theologisches-theater.de](http://www.theologisches-theater.de)
- [www.metanoia-verlag.ch](http://www.metanoia-verlag.ch)
- [www.oek-akademie.ch](http://www.oek-akademie.ch)

**Auskünfte zu Workshops, Seminaren und Aufführungen**  
zu den biblischen Spielen: Simon Jenny, Tel. 079 207 52 19,  
[www.simonjenny.ch](http://www.simonjenny.ch)



**Metanoia-Verlag**

CH-8953 Dietikon  
Tel. +41 (0)44 741 41 89, Fax +41 (0)44 742 00 88

2. Auflage 2014  
© Metanoia-Verlag

ISBN 978-3-907038-21-5

# **Vorwort**

---

Dies ist eine Bibelarbeit zu Ruth, der Ausländerin. Die Einleitung wird von einer Stimme gesprochen, die Stimme der Esther (ab S. 13) von einer Frauenstimme. Die Lieder müssen für die Gemeinde vervielfältigt werden. Die musikalischen Motive können frei entwickelt werden.

Die Einleitung ist mehr oder weniger identisch mit der Einleitung zu "Der Kommissar auf biblischer Spurensuche" (Heft 46 dieser Serie).

# Einsingen - einstimmen

## Lied 1

Text: Jürg Zink  
Musik: Hans  
Jürgen Hufeisen

Ein Mor - gen leuch - tet hell ins Land, den  
G D D F#

Gott vom Him - mel dir ge - sandt. Ste - he.  
D Hm Em Hm A/C# Em

ste - he, daß die Nacht ver - ge - he.  
G/H D D4/A D/A A A D

Refrain  
laßt uns en - den al - le Kla - gen.  
Hm Hm Em

laßt uns mit den Ler - chen sin - gen.  
A A/C#

laßt uns ei - nen An - fang wa - gen.  
rüh - men Gott in al - len Din - gen.  
D G D/A A

sin - gend, daß wir nicht ver - za - gen  
so wird un - ser Werk ge - lin - gen  
Hm F# Hm

die - sen Tag.  
die - sen Tag.

2. Der Morgen ruft mit leiser  
Stimm: / Was Gott dir sagt, o  
Mensch, vernimm! / Höre! Höre,  
/ daß dich nichts beschwere.  
Refrain

3. Der Morgen gibt dir weiten  
Raum. / Wach auf, steh auf aus  
Nacht und Traum. / Singe! Singe,  
/ daß der Tag gelinge.  
Refrain

# Einleitung

---

Für die Einleitung braucht es musikalische Kommentare, Einwürfe, Bekräftigungen, ad lib.

Wir Theologen lernen Hebräisch, Griechisch und Latein, Exegese, Hermeneutik, Dogmengeschichte, Kirchengeschichte und Systematik – mindestens sechs Jahre intensives Studium, ein eindruckliches Programm und nicht zu verachten. Aber in unseren Gemeinden wird immer noch diskutiert, ob Adam und Eva, Noah und Methusalem historische Personen seien oder nicht – dabei ist es seit etwa 100 Jahren in der katholischen, protestantischen und freikirchlichen Bibelwissenschaft klar, daß sie das nicht sind.

Woher kommt es denn, daß ein hochdotierter Mediziner an der Uni, ein Mann in der Spitzenforschung seiner Disziplin, zu mir sagen kann: »Herr Kollege, ich kann nicht Christ sein, denn ich kann nicht glauben, daß der liebe Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen hat.« – »Das glaube ich auch nicht«, antwortete ich. Großes Erstaunen. »Dann sind Sie aber ein sehr liberaler Theologe.« Nein, dies ist seit 100 Jahren klar in der katholischen, protestantischen und freikirchlichen Bibelwissenschaft.

Seit mindestens 60 Jahren (K.L. Schmidt) – eigentlich schon seit Albert Schweitzer am Anfang unseres Jahrhunderts – ist klar, daß die Evangelien nicht Biographien Jesu sind, sondern theologische Traktate. Aber in unseren Gemeinden wird noch immer versucht, aus Markus und Johannes eine harmonisierende Biographie Jesu herzustellen, was gewiß unstatthaft ist.

Wenn ich als Theologe behaupten würde, die “Kleine Nachtmusik” sei von den Beatles und “Max und Moritz” von Jeremias Gotthelf geschrieben worden, könnte ich mich nicht auf den Glauben berufen. Man würde mich schlichtweg für unwissend halten, obschon ich weder Musikhistoriker noch Literaturkritiker bin. Wenn aber Gleiches oder Schlimmeres in bezug auf die Bibel gesagt wird – wobei in Verkennung der Schwierigkeiten eines

fremdsprachlichen und fremdkulturellen Textes behauptet wird, jeder könne das ohne irgendwelches Wissen verstehen – wenn Gleiches oder Schlimmeres in bezug auf die Bibel gesagt wird, wenn die Gattungen, Zeiten und Autoren kunterbunt durcheinandergewürfelt werden, dann nennt man das Glauben. Mit Glauben hat das allemal nicht das Geringste zu tun, schon eher mit Überheblichkeit, indem man meint, man könne Dinge wissen, ohne sie gründlich studiert zu haben.

Wenn man an den ungeheuren Aufwand, die Kosten und die Energie denkt, die in das Unternehmen “wissenschaftliche Theologien” investiert werden, dann sind die Resultate mehr als kläglich, denn alle diese Leute sind ja durch unseren vielgerühmten Religions- und Konfirmandenunterricht gegangen. Was ist denn da passiert, daß nichts hängen geblieben ist? Ein gewaltiger Leerlauf und kostspielig noch dazu. Und schlimmer noch, die naive Unwissenheit in bezug auf die Bibel wird als “Glaube” deklariert. Meine Damen und Herren, mit Glauben hat das allemal nicht das Geringste zu tun. Vielmehr mit schlichter Ignoranz.

Dieser Sachlage hat sich der katholische Theologe Eugen Drewermann angenommen. Er braucht dazu ein Bild und sagt: »Wenn ein Nomadenstamm von einer Oase aufbricht, hat er zwei Möglichkeiten, seine Wasserversorgung sicher zu stellen. Die eine ist: Er nimmt Wasservorräte mit. Nur: ziemlich bald gehen diese aus. Zudem wird das Wasser schal. Von diesen Vorräten kann man nicht ein Leben lang zehren. Die zweite: Man gräbt Wasserbrunnen und holt frisches Wasser an die Oberfläche.« Drewermann vergleicht die historisch-kritische Forschung mit Wasservorräten, die wir mitschleppen. Da gehen sie, die Karawanen, durch die Wüste der Wissenschaft und merken nicht einmal, daß ihre Kanister schon längst leer und sie dem Tode geweiht sind. Sinnigerweise debattieren sie untereinander, wer wohl die besseren Kanister habe, oder wer die ältesten Kamele besitze – oder auch die modernsten.

Dem stellt Drewermann seine psychologische Bibelauslegung gegenüber. Nicht Wasservorräte brauchen wir, sondern wir müssen in die Tiefe graben, d.h. wir müssen in die archetypischen Schichten unserer Seele graben. Dort finden wir sprudelnde Wasserquellen.<sup>1</sup>

Drewermanns Kritik ist berechtigt. Er ist im übrigen nicht der einzige, der die Krise sieht.<sup>2</sup> Aber ob sein Programm das leistet, was es verspricht?

Wer in die Tiefe seiner Seele gräbt, mag Wasser finden. Viele haben diese Erfahrung gemacht. Er kann aber auch auf eine Kloake stoßen. Unser Tiefenbewusstsein ist eben – wie das Bewusstsein – auch verseucht. Zwar ist es gut und richtig, daß das Zeug hoch kommt, aber ob es immer der reine Quell des Wortes Gottes ist, das eben ist mir die Frage.

Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn wir noch wissen, was reines Quellwasser ist, wenn wir unterscheiden können zwischen Chlorwasser und reinem Quellwasser in den Alpen oder auch zwischen Rohöl und Wasser, denn auch auf Rohöl könnten wir stoßen. Das ist zwar etwas Gutes, aber nicht geeignet zum Trinken. Unterscheiden lernen wir nur, indem wir immer wieder zu den historischen Quellen zurückkehren, um uns das Kriterium, den Geschmack des Wassers geben zu lassen. Dann mögen wir in unsere eigene Tiefe graben.

Lied 2

Kanon

Text: Jörg Zink  
Musik: Hans  
Jürgen Hufeisen

The musical score is for a canon in G major (one sharp) and 3/4 time. It consists of four staves, each representing a different voice. The lyrics are written below the notes. Above the first staff, the chords 1. Em, D, A, Hm, and F# are indicated. The lyrics are: 'Gott, du Ge-heim-nis der Lie-be. Gott, du Ge-heim-nis der Lie-be. Gott, du Ge-heim-nis, öff-ne die Tür, komm in die Welt.' The score uses a treble clef and a key signature of one sharp (F#).

Namen werden  
bei anderer  
Besetzung  
geändert

Musikalischer  
Kommentar:  
Kamele, die  
schwere Lasten  
tragen

Nach 25 Jahren Bibelarbeit am Kirchentag ist es vielleicht angebracht, kurz einmal eine Begründung für meine Methode der Bibelarbeit zu geben, die im übrigen von vielen übernommen wurde. Kein Nomade geht allein auf Wüstenwanderung. Darum habe ich mich auch mit Freunden und Freundinnen auf den Weg gemacht: mit dem Flötisten Hans Jürgen Hufeisen, dem Pianisten David Plüss, den Tänzern und Tänzerinnen (etc. alle beteiligten Künstler erwähnen), nicht zu vergessen die beiden Kamele, die die schweren Lasten tragen, die Techniker...

Wir sind nun durchaus der Meinung, daß wir in unsere Tiefenschichten hinabsteigen sollen. Das ist ja das Wesen der Kunst. Es ist eine Notwendigkeit. Aber wir wollen uns unseren Tiefenschichten nicht unkritisch ausliefern. Wir müssen uns immer wieder auf den Weg nach Quellen außerhalb von uns machen. Kein Nomade wird einfach irgendwo und irgendwie nach Wasser graben. Täte er das, so würde er verdursten. Es gibt ja z.B. Karten von der Wüste.

Darum gehört zu unserem Team ein Kartenleser, ein Spezialist der biblischen Tradition, ein Exeget – und der bin ich. Die Bibel liefert uns Wegzeichen und weist uns auf Oasen hin. Darum verstehe ich auch die Kritik einiger Kollegen nicht, die in unseren Bibelarbeiten “nur” ein Spektakel sehen. Meine Damen und Herren, unsere Kirche glänzt ja nicht gerade durch spannende Spektakel. Noch schlimmer ist’s in der Theologie. Was wissenschaftlich sein will, muß eo ipso langweilig, besser stinklangweilig sein. Das ist auch einer der Gründe für die Unwissenheit, die ich am Anfang erwähnte. Mich interessieren immer die Alternativen. Wie besser machen, was für andere Möglichkeiten gibt es? Wo kämen wir hin, wenn alle nur fragten: »wo kämen wir hin?« und keiner ginge um nachzusehen, wohin wir kämen, wenn wir gingen; wenn wir z.B. hingingen und mit den Spezialisten der Tiefengrabung, mit den Künstlern zusammen etwas zum Hören und Sehen entwickelten, eben ein Spektakel. Das haben uns übrigens schon die Propheten und Jesus vorgemacht.

Lied 3

aus: Sonne der  
Gerechtigkeit

*Weck die tote Christenheit / aus dem Schlaf der Sicherheit; /  
mache deinen Ruhm bekannt / überall im ganzen Land. / Erbarm  
dich, Herr.*



Zum Kartenlesen dient uns die historisch-kritische Forschung, trotz all ihrer Mängel. Während die psychologische Auslegung fragt: »Was sagt *mir* dieser Text, was spüre *ich*, was fühle *ich*?« fragt die historisch-kritische Bibelwissenschaft: »Was will der *biblische Autor* sagen? *Wer* hat diesen Text für *wen* und *warum* geschrieben.« Denn, meine Damen und Herren, die biblischen Texte sind nun einmal nicht für uns geschrieben worden, sondern für die in den biblischen Texten selbst angegebenen Adressaten, z.B. die Zuhörer der Propheten (die Propheten datieren ihre Texte sehr genau), die Erzählgemeinden der Evangelisten (z.B. der Theophilus bei Lukas), die Empfänger der paulinischen Briefe, die sieben Gemeinden Kleinasiens bei der Offenbarung (und nicht wir, auch wenn wir allerlei moderne Waffensysteme in die Offenbarung hineingeheimnissen). Im Falle des Buches Ruth wissen wir nicht genau, von wem und wann der Text geschrieben wurde. Mit guten Gründen können wir annehmen, daß es in einer Zeit der Ausländerfeindlichkeit und des Fremdenhasses geschrieben wurde, z.B. also in der Zeit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, als die jüdischen Führer polemisierten gegen Ehen mit ausländischen Frauen.

Ich habe daher als Erzählfigur eine Frau aus dieser Zeit gewählt. Sie heißt Esther (ein babylonischer Name, da sie eine Babylonierin ist) und ist die Witwe des Seraja. Sie hatte ihren Mann in der babylonischen Gefangenschaft kennen gelernt und ihm zu Liebe hebräisch gelernt und den jüdischen Glauben angenommen. Sie kehrte mit Seraja nach Jerusalem zurück, als der persische Kaiser den Juden die Rückkehr erlaubte. Seraja betreute die Zweigfiliale der Bank MURASCHU & SÖHNE GmbH. Esther erlebte mit ihm zusammen die Streitereien zwischen den Heimkehrern und den Daheimgebliebenen, die Schwierigkeiten und Finanznöte beim Wiederaufbau der Wirtschaft und des Tempels, die Auseinandersetzung mit den Samaritanern, die Besserwisserei der Frommen, die nichts von den Einsichten der babylonischen Gefangenschaft lernen wollten. Sie meinten, man könne wieder beim Punkt Null einsetzen, was zu ungeheuren sozialen und religiösen Spannungen führte, vor allem im Wohnungsbau. Am Ende seines Lebens schrieb Seraja seine Memoiren<sup>3</sup>, denen Esther ein Postskriptum anfügte, vor allem für ihre beiden Söhne, damit diese nicht nur das Erbe ihres jüdischen Vaters, sondern auch dasjenige ihrer babylonischen Mutter kennenlernen sollten.

Und noch etwas: In der Übersetzung aus dem Hebräischen folge ich auf weite Stellen derjenigen einer Feministin. Sie heißt Renate Jost und ihre Auslegung ist vom Kirchentag verdienstvollerweise in die Vorbereitungsmappe für Bibelarbeiter aufgenommen worden.<sup>4</sup> Ich folge ihr nicht, weil sie eine Feministin ist, sondern weil sie meines Erachtens das Hebräische besser verstanden hat als ich und die meisten Männer. Vielleicht ist das deswegen so, weil sie als Frau keine Angst vor expliziten, erotischen Aussagen hat, übrigens ganz wie die hebräische Sprache und Kultur. Sie werden's schon merken, wann ich aus Frau Josts Übersetzung zitiere.

# Ruth, die Ausländerin

---

Esther, eine Frauenstimme:

Musikalisches  
Motiv zu Esther

Ich bin Esther, Witwe des Seraja, und erzähle Ihnen von einem Gespräch mit meinem Sohn:

Die Ausländerin:

Mein Sohn löffelte schon seit zehn Minuten an seiner Suppe herum. Etwas beschäftigte ihn, denn er reagierte nicht, als ich ihn anschaute. Erst als er zum drittenmal aus dem leeren Teller löffeln wollte, erwachte er. Er schaute mich an und sagte: »Mutter, ich habe eine junge Frau kennengelernt. Sie ist die Tochter des persischen Statthalters und heißt Esther, wie die babylonische Frühlingsgöttin, deren blendende Schönheit ich schon als Junge bewunderte, und wie du, meine Mutter. – Überhaupt gleicht sie dir in vielem«, setzte er wie zur Beschwichtigung hinzu. »Sie strahlt die gleiche Stärke, Toleranz und Würde aus wie du. Ob das davon herkommt, daß ihr beide in der Fremde wohnt?

Mein Vater hat dich geheiratet im babylonischen Exil, obschon du Babylonierin warst und Hebräisch erst noch lernen mußtest. Aber seine Volksgenossen haben es ihm übelgenommen. Ich habe nie verstanden, warum die Jünger des Propheten Haggai und neuerdings auch die Gefolgsleute Esras und Nehemias dir wegen deiner ausländischen Herkunft Vorwürfe machen. Mich fragten sie öffentlich und vor allen Leuten: “Kannst du überhaupt die Landessprache? Kennst du unsere Gesetze? Kann deine Mutter ein anständiges einheimisches Gericht kochen, oder nur so ausländisches Zeug?” Wenn die wüßten! “Ja, Persisch und Akkadisch und